

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 44

Artikel: Bei Tag besehen
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

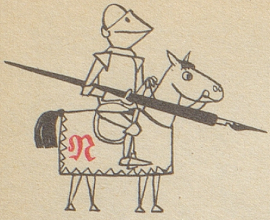
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

Wir herrschenden Kreise

Zu dem vielen, worüber Nikita Chruschtschow verfügt, gehört auch ein Schwiegersohn. Der Mann nennt sich Alexej Adschubej und ist Chefredaktor des allergetreuesten Systemblattes «Iswestija», das Nachrichten aus dem Westen unter dem schönen Titel «Hinter dem eisernen Vorhang» verbreitet. Da Winston Churchill diesen Begriff erfunden hat, gehört er gewissermaßen zu den ständigen Mitarbeitern des «Iswestija». Für Außenstehende ist das Ausmaß der Genugtuung, die er darüber empfindet, schwer zu ergründen.

Ritter Schorsch und seine Landsleute müssen sich mit der Tatsache abfinden, daß sie mangels Format Alexej Adschubejs Journal nur spärlich mit zureichenden Attraktionen zu beliefern vermögen. Das Außergewöhnliche ist nun einmal nicht unsere Stärke. Daß wir an unsern Stammtischen so viel von Weltpolitik reden, dürfte weniger von internationalem als vielmehr von tiefenpsychologischem Interesse sein. Wenn sich aber jeweils das schon mehrfach genannte Blatt mit uns befaßt, dann: oho!

Solches geschah anfangs Oktober, ein paar Tage, nachdem unsere Abgesandten von ihrer Brüsseler Visite beim Minister rat der EWG heimgekehrt waren. «Es liegen Hinweise dafür vor», hämmerte zu diesem Zeitpunkt die «Iswestija» ihren gläubigen Lesern ein, «daß die herrschenden Kreise der Schweiz daran sind, den Begriff Neutralität sowohl im militärischen Sinne als auch als Grundlage einer außenpolitischen Linie zu entkräften.» Und dann kommen sie gleich noch einmal, unsere «herrschenden Kreise». Sie sind nämlich, immer nach der Version der Adschubejschen Publizistik, «damit beschäftigt, ihre Politik auf den politischen Geschmack und den Standard der EWG auszurichten».

Aber Ritter Schorsch, wiewohl bereits überfordert, hielt auch die Fortsetzung des «Iswestija»-Kommentars noch verbissen durch. «Die jüngste Kampagne gegen den Handel mit dem Osten», las er, «der Boykott der kulturellen und sportlichen Kontakte mit der Sowjetunion und zu gleicher Zeit die allumfassende Annäherung an den aggressiven Nordatlantik-Pakt – das alles spricht für sich selbst». Tableau! Warum nicht auch gleich noch zur Kenntnis nehmen, was uns Schwerhörigen und Sehschwachen hierzulande so ganz und gar entgangen zu sein schien: daß nämlich das schlichte Volk der Eidgenossen seine «herrschenden Kreise» mit Stürmen des Protestes überzogen habe?

Die Reaktion Schorschettes auf den Begleittext, den schweizerische Rotationsmaschinen in Moskau zur Brüsseler Tournée ausgespielen hatten, war durchaus enttäuschend. Glaubt einer, sie hätte auch nur den Löffel zur Seite gelegt, mit dem sie die Suppe schöpfte? Ach woher! Sie lachte nur kurz und begann hernach zu berichten, des Ritters jüngste Tochter sei wegen notorischer Schwatzhaftigkeit aus der Strickstunde geflogen und übe sich nun während des Nachtessens auf ihrem Zimmer im Schweigen. «Hinausgeflogen», fügte Schorschette bei, «ob schon sie eine Tochter aus den herrschenden Kreisen ist!»

Da hatte sie nun wirklich recht. Ritter Schorsch bekennt unumwunden, zu den herrschenden Kreisen zu gehören. Denn er ist Bürger und herrscht auf dem Wege über die Urne mit. Der Schwiegersohn Adschubej kann also füglich von «herrschenden Kreisen» reden – es gibt sie in der Tat; nur sehen sie ein bißchen anders aus als die herrschenden Kreise, in deren

Dunst die «Iswestija» liegt. Und weil sie ein bißchen anders aussehen, ist des Moskauer Kommentars Rest verkochter Kohl. Ginge es den östlichen Zensoren der schweizerischen Politik um die simple Wahrheit statt um die schwitzende Verketzerung jedes Schrittlchens, das ihnen im Westen lästig ist, so hätten sie mühelos registrieren können, daß zwischen uns und den Herren von Brüssel haargenau die direkte Demokratie als der mächtigste Brocken liegt. Weil uns die Volksrechte nicht feil sind, haben wir und die Schema-F-Europäer es so schwer miteinander. Sollte Herr Adschubej, der ja emsig reist, einmal nach Belgien kommen, so würde er sich mit Vorteil bei Herrn Spaak über das inbrünstige eidgenössische Verlangen erkundigen, uns auf den politischen Geschmack der EWG auszurichten. In einem jedenfalls wären die überaus prominenten Gesprächspartner sich dann sofort einig: im Unwillen nämlich über unsere herrschenden Kreise. Womit wohl bestätigt wäre, daß wir uns am richtigen Ort befinden. Wir herrschenden Kreise.

Bei Tag besehen

Man übt oft in gewissen gesellschaftlichen Kreisen, die sich als streng erweisen, Kulturkritik beflissen.

Da werden dann nach Noten (und überdies nicht leise) in präpotenter Weise Klischees herumgeboten.

Schon ziemlich angefeuchtet, wird ohne jedes Zaudern bei Cocktails, Flirt und Plaudern der Kunstbetrieb durchleuchtet.

Den Damen und den Herren ist es ein tief Bedürfen, den Schatz, nach dem sie schürfen, ins Rampenlicht zu zerren.

Jedoch bei Tag besehen erweisen sich die Phrasen als dünne Seifenblasen, die platzen und zergehen ...

Das aber ist die Frage, die wir uns selber stellen: Ach, wer – der Fall ist selten – besieht sie schon bei Tage?

Fridolin Tschudi